

## Karl May und die Jugend\*.

Von Max Baumann.

### Von der Verbreitung der Mayschen Schriften.

Seit langem wird gegen die Bücher Karl Mays ein heftiger Kampf geführt. Man hat öffentlich vor ihm gewarnt; der allmächtige Kunstwart setzte sich in einem früheren Stadium der Auseinandersetzung mit nicht immer ganz fairen Mitteln gegen ihn ein; man hat seine Bücher aus den Volks- und Schülerbüchereien möglichst entfernt ... und das Ergebnis? Wenige Schriftsteller sind in so hohem Grade und in den verschiedensten Schichten unserer Bevölkerung so bekannt wie Karl May. Dafür sprechen ganz eindeutig die Auflageziffern, die hier kürzlich mitgeteilt wurden: Am 1. Juli 1929 hatten Karl Mays Werke eine deutsche Gesamtauflage von 5 348 000 Bänden. Der erste Band von Mays bekanntestem Werk, dem Roman Winnetou, hat allein eine Auflagenhöhe von 240 000. Darüber hinaus gibt es eine Fülle fremdsprachiger Ausgaben<sup>1</sup>, über deren Auflagenhöhe ich keine genaueren Angaben finden konnte. In Frankreich werden Werke Karl Mays als Prämien in den Schulen verteilt. In Schweden gibt es unter den Lesestoffen für den fremdsprachlichen Unterricht (wozu dort in erster Line das Deutsche gehört) auch ein Bändchen mit Stücken aus Karl May.

Daß Karl May in den verschiedensten Schichten unseres Volkes wohlbekannt ist, ergibt sich auch immer wieder aus an sich belanglosen Kleinigkeiten: Zeitungsglossen erhalten als Überschrift den Titel eines Mayschen Werkes; die Hauptpersonen seiner Werke, der Indianerhäuptling Winnetou und Old Shatterhand verkörpern allgemeinverständlich das Ideal eines bestimmten Lebensalters; man hat dieses Alter sogar ausdrücklich als Karl-May-Alter bezeichnet.

Diese weite Verbreitung der Mayschen Werke besagt natürlich nicht ohne weiteres etwas über deren Wert. Man könnte daraus, die verderbliche Wirkung dieser Bücher vorausgesetzt, sogar die Dringlichkeit von Gegenmaßnahmen beweisen. Aber diese weite Verbreitung sollte uns doch ein bißchen nachdenklich machen. Sie beweist nämlich, daß die jugendlichen Leser hier Befriedigung eines Bedürfnisses finden, das sonst nur zu oft unverstanden bleibt, in unserer Zeit der raffinierten Psychologie so gut wie in der Verständnislosigkeit der alten Schule.

### Jungen und Dichter lesen Karl May.

Auch heute noch wird Karl May mit großer Begeisterung von unsern Jungen gelesen. Daß die Lehrer, deren Ablehnung ihres Lieblingsschriftstellers der Jugend natürlich bekannt ist, von dieser Tatsache nicht immer etwas wissen, kann nichts an derselben ändern. Wer von der Verderblichkeit dieser Lektüre überzeugt ist, sollte ihre Gründe um so eindringlicher zu erforschen suchen, denn er kann nicht leugnen, daß alle Gegenmaßnahmen bisher nichts gefruchtet haben.

Worin besteht denn nun diese Gefährlichkeit? Lassen wir die aufs Künstlerische zielenden Argumente zunächst beiseite, so bleibt, daß Karl May die Jungen zu romantischen Weltreiseplänen, wenn nicht zu Schlimmerem verführe. Das scheint tatsächlich der Fall zu sein; so etwas wird uns nämlich sogar berichtet<sup>2</sup> von einem bekannten Politiker, der in seiner Jugend auf für Karl May begeistert war, nämlich von Hermann Müller. Aber er ist, trotz der „verderblichen“ Wirkung seiner Jugendlektüre, doch immerhin des Deutschen Reiches Kanzler geworden.

Die May lesende Jugend ist auch sonst nicht immer in der schlechtesten Gesellschaft. Eine Rundfrage der Literarischen Welt an eine Reihe prominenter Dichter und Schriftsteller unserer Tage hat über deren

---

\* Dieser Artikel ist als weiterer Beitrag zu der Aussprache über die Jugendschriftenfrage anzusehen, die durch eine Arbeitsversammlung der „Gesellschaft“ ausgelöst wurde. Es ist aber zu bezweifeln, daß er den Meinungs Ausdruck eines erheblichen Teils der Hamburger Lehrerschaft widerspiegelt. Die Schriftleitung identifiziert sich nicht mit der Grundhaltung dieses Aufsatzes. Der Leser möge aus der empfehlenden Stellungnahme dieses Artikels, aus der ablehnenden Haltung des nachfolgenden sowie insbesondere durch praktische Auswertung des Urteils kritikfähiger Schüler über die Schriften Karl Mays, wie sie der Artikel von Barfaut empfiehlt, selbst nachprüfen, ob er zu einer Neuorientierung seines Verhältnisses zu Karl May als Jugendschriftsteller gelangen kann oder nicht.

Die Schriftleitung.

<sup>1</sup> Mays Werke liegen u. a. vor in englischen, dänisch-norwegischen, schwedischen, holländischen, italienischen, spanischen, französischen, tschechischen, ungarischen, polnischen, kroatisch-slowenischen Übersetzungen.

<sup>2</sup> Siehe der Artikel „Berliner Tagebuch“ im Hamburgischen Correspondenten vom 15. Juni 1928.

Jugendlektüre u. a. folgendes ergeben<sup>3</sup>:

Franz Werfel: „Die Lieblingsbücher meiner Knabenjahre: bis zum zwölften: Karl May, und zwar die arabischen und nicht die Indianerromane. Von letzteren nur ‚Der Schatz im Silbersee‘.“ – Walter von Molo gibt an, daß er Karl Mays „Schatz im Silbersee“ und „Winnetou“ gelesen habe. In seinem kleinen Aufsatz „Kindheitserinnerungen“<sup>4</sup> schildert von Molo übrigens in wundervoller und psychologisch überaus aufschlußreicher Art, mit welcher Begeisterung er in seinen Knabenjahren diese Erzählungen in der Jugendzeitschrift „Der gute Kamerad“ gelesen habe. – Leonhard Frank antwortet auf die Frage nach seiner Knabenlektüre kurz: „Die Romane von Karl May.“ – Ina Seidel hat „Karl May von A bis Z“ gelesen. – Arnold Zweig schreibt, daß er „ein genauer Kenner des Gesamtwerks von Karl May“ war. – Es ließen sich noch viele weitere Namen anführen, worauf wohl verzichtet werden kann.

So unbedingt kann die May-Lektüre also den literarischen Geschmack doch wohl nicht verderben. Allein man mag einwenden, hier habe sich eben eine starke natürliche Anlage trotz der verderblichen Einflüsse durchgesetzt. Wir kommen also um eine Prüfung von Karl Mays Werk selbst nicht herum.

#### Von der Naturwahrheit der Mayschen Schilderungen.

Man hat Karl May vorgeworfen, daß die zahlreichen Natur- und Völkerschilderungen, die in seinen Werken vorkommen, völlig falsch seien, daß er seinen Lesern also ein ganz und gar verlogenes Bild vermittele. Gleichsam zur Begründung wird diesem Vorwurf meist ein zweiter hinzugefügt, daß Karl May nämlich niemals ins Ausland gekommen sei. Merkwürdig und befremdlich ist es, daß man diesen Vorwurf macht, um den Mangel an schriftstellerischer Qualität in Mays Werken nachzuweisen, während man sonst bei den Dichtern und Schriftstellern eine solche Frage eigentlich nicht aufzuwerfen pflegt. Niemand tadelt die Landschaftsschilderung im „Tell“, obgleich jeder weiß, daß Schiller die Schweiz nicht aus eigener Anschauung kannte.

Ich halte also diesen Einwand für völlig abwegig; er tangiert die Frage nach Wert und Bedeutung der Mayschen Schriften überhaupt nicht. Nach dieser Feststellung kann man sagen, daß die Frage, ob Karl May im Ausland war, gar nicht so einfach zu beantworten ist. Es steht zunächst einmal durchaus fest, daß May sowohl im Orient wie auch in Amerika war<sup>5</sup>. Diese dokumentarisch sichergestellten Reisen hat er allerdings unternommen, als die meistgelesenen seiner Bücher schon geschrieben waren. Er selbst hat stets gesagt, er sei schon vorher einmal in Amerika gewesen. Aber da er diese Reise in seinen Erzählungen in die Jahre verlegte, da er eine Freiheitsstrafe verbüßen mußte, hat man seiner Aussage keinen Glauben geschenkt. Es spricht dennoch mancherlei für eine solche frühere Reise; beweisen läßt sich weder etwas dafür noch dagegen.

Etwas mehr kann man nun freilich aussagen über die Naturwahrheit der Mayschen Reiseerzählungen. Der bekannte Orientkenner Wolfgang von Weisl sagt über Mays Orientdarstellung: „Und vielleicht war es gut so, daß Karl May erst nachträglich ‚hinunter‘ fuhr, um zu sehen, ob diese Länder auch wirklich so sind, wie er sie geschildert hatte. Denn sonst ... hätte er sie wahrscheinlich nicht so grandios richtig zeichnen können, wie er es tat.“

So viel wird über diesen Phantasten geschimpft, von Leuten, die offenbar selbst nie weiter gekommen sind, als Cooks Reiseführer sie geleitet hat, daß es mir ein Bedürfnis ist, einmal die Wahrheit festzustellen:

Ich kenne kein einziges Buch und keinen einzigen Autor, der über den Orient so viel Richtiges geschrieben, der seinen Geist so einsichtig erfaßt und so sicher dargestellt hat wie dieser Mann ... Wo ich auf meinen Reisen die Spuren der Helden Karl Mays kreuzte, fand ich – heute, Anno 1927! – die Welt und die Menschen noch immer so, wie ich sie von der Zeit her, da ich unter der Schulbank heimlich den ‚May‘ las, in Erinnerung behalten hatte<sup>6</sup>.

---

<sup>3</sup> Die Literarische Welt, Nr. 26.

<sup>4</sup> Walter von Molo, Kindheitserinnerungen. Berliner Illustrierte Zeitung, 23. Dez. 1928.

<sup>5</sup> Zu dieser und anderen Einzelfragen findet sich eine Fülle von Material in den Karl-May-Jahrbüchern, die alljährlich im Karl-May-Verlag, Radebeul bei Dresden, erscheinen. Vgl. auch: Dr. E. Schmid, „Eine Lanze für Karl May“, und den Band 34 von „Karl Mays Gesammelten Werken“, der eine Zusammenstellung wichtigen biographischen Materials enthält.

<sup>6</sup> Dr. Wolfgang von Weisl, Karl May im Orient. B. Z. am Mittag, 1. März 1927.

Über die Amerikabücher Karl Mays schreibt der Ethnologe Rudolf Zabel, nachdem er gestanden hat, daß er auch jetzt noch gern einmal zu einem Maybände greife: „Ich wüßte nicht, daß ich ihm in irgendeinem Werke je eine geographische oder ethnologische Unrichtigkeit hätte nachweisen können<sup>7</sup>.“

Auch diesen Urteilen ließen sich viele ähnliche hinzufügen. Es gibt freilich auch solche, die Gegenteiliges aussagen. Sie scheinen mir aber doch nicht das Schwergewicht der angeführten Äußerungen zu haben. Es ist vielmehr hinreichend sicher, daß Karl Mays geographische und völkerkundliche Schilderungen sachlich-inhaltlich zumeist recht zuverlässig sind.

#### Mays Erzählungen – ein Weg zum Verständnis der Fremde.

Ich habe an dieser Stelle früher dargetan, wie außerordentlich wichtig mir eine gründliche geographische Schulung weiter Kreise unseres Volkes zu sein scheint. Immer dringlicher wird diese Forderung von den verschiedensten Seiten erhoben. Jeder Weg, der zu diesem Ziele führen kann, scheint mir ernstester Beachtung wert zu sein.

Auf eins kommt es dabei ganz besonders an: daß die Menschen sehen, ganz klar und deutlich sehen, wie die Länder und Menschen heute an einem Wendepunkt stehen, wie aus einer alten Welt heute eine neue wird, von ganz anderer Struktur, wie die einzelnen Völker mit ihren ganz verschiedenen gearteten Kulturen sich heute, gleichsam vor unsern Augen, zusammenfügen zu der Menschheit, die in unsern Tagen zum erstenmal reale Wirklichkeit wird und sich zeigt in einem – wenn auch nur kleinen Maß – von allen gemeinsamen Kulturgütern. Man mag diese Entwicklung, in deren Verlauf manches wertvolle Alte vernichtet wird, aus menschlichen oder ästhetischen Gründen bedauern – das vermag sie nicht aufzuhalten und erspart uns also nicht die Verpflichtung sie kennenzulernen. Leider ist es auch kaum noch möglich, daß der europäische Kampf gegen die farbigen Rassen durch die Aufklärung breiter Kreise menschlicher gestaltet wird. Aber für europäische Selbsterkenntnis könnten wir vieles aus diesen Dingen gewinnen.

Deshalb schätze ich Karl May ganz besonders, weil er einer der wenigen Schriftsteller war, die von Anfang an auf das Unrecht hinwiesen, das den farbigen Menschen angetan wurde. Er hat unzähligen jungen Menschen gezeigt, wie diese Völker in einer geschlossenen Kulturwelt lebten, ein aus eigener Art geformtes Dasein führten. Er hat die oftmals erschütternde Brutalität gezeigt, mit der Europa an die Eroberung – und das hieß meist zugleich: an die Vernichtung – dieser Welten ging. Solche Einflüsse sind bei uns leider noch zu gering gewesen, so daß die unsagbar beschämende Anschauung von den minderwertigen farbigen Völkern, worunter man gleicherweise die orientalischen Völker mit uralter Kultur wie die Buschmänner verstand, dennoch Raum gewinnen konnte. Wenn wir die Abendröte des kolonialen Zeitalters, die wir miterleben, richtig deuten und das neue Werden richtig verstehen wollen, dann müssen wir lernen, diese falschen Wertungen fremder Völker zu überwinden. Die Lektüre Mayscher Werke wird mithelfen, in unsern Jungen den richtigen Grund dafür zu legen.

Demgegenüber wiegt es geringer, daß es manchen Jungen gibt, der aus Karl Mays Werken mehr Geographie lernte, als aus dem Unterricht in der Schule. Der junge Leser lernt selbst dann aus seiner May-Lektüre, wenn er die spannungslosen beschreibenden Partien oftmals überschlägt. Manche Schilderungen, z. B. die Darstellung der vulkanischen Erscheinungen im Yellowstone-Park<sup>8</sup>, sind aber so lebendig, daß sie gelesen werden.

Ich will gern bekennen, daß ich manchem Jungen Karl-May-Bände geliehen habe, und immer habe ich empfunden, daß auch nach der angedeuteten Seite Vorteile dabei herausprangen.

#### Karl May und Jack London.

Nun wendet man ein, das ebengenannte Ziel sei zwar ein durchaus erstrebenswertes; aber man dürfe nicht den minderwertigen Karl May wählen, um es zu erreichen. Als Ersatz wird in erster Linie Jack London genannt. Ich schätze dessen Werke ausserordentlich und meine, daß ein Junge die Stunden, die er auf die Lektüre Jack Londons verwendet, stets gut verwandt hat. Aber ich bin durchaus nicht der Meinung, daß man Karl May als so ausgesprochen viel schlechter ansehen müsse als London. Die Meinungen darüber sind ja auch noch geteilt. Auch Londons Büchern wirft man von mancher Seite aus vor, daß sie keine großen literarischen Qualitäten besäßen. Die jugendlichen Leser unterschreiben wohl am ehesten die Äußerung

---

<sup>7</sup> Rudolf Zabel, Meine Indianer. Die Lesestunde, Zeitschrift der Deutschen Buchgemeinschaft V. 9 vom 1. Mai 1928.

<sup>8</sup> In der Erzählung „Unter Geiern“, Band 35 der Gesamtausgabe.

des Organs der „Gesellschaft für Volksbildung“, in der gesagt wird: „So viel wie Jack London ist Karl May wohl auch wert<sup>9</sup>.“

Es soll hier von einer differenzierten literarischen Wertung *pro* und *contra* abgesehen werden. Begnügen wir uns mit der Bemerkung Max Jungnickels: „Es sind gewiß, vom künstlerischen Standpunkt, große Einwände bei May und auch bei Jack London zu machen; aber diese Einwände zählen nicht. Karl May und Jack London sind Abenteuerschriftsteller von großem Format<sup>10</sup>.“

Über die Vorliebe der Jugend für den einen oder andern wird ebenfalls verschiedenartiges gesagt: Die National-Zeitung brauchte eine Reihe von Äußerungen unter der Überschrift: [„]Nicht mehr Karl May – sondern Jack London<sup>11</sup>?“ Herbert Saekel findet in Auswertung der verschiedenen Untersuchungen über die Lektüre der Jugend, daß Karl May und andere auch heute noch im Vordergrunde stehen, Jack London dagegen scheine „der Jugend zwar nicht unbekannt zu sein, aber wenig zu bedeuten“<sup>12</sup>.

Es scheint mir deshalb jetzt weder gerechtfertigt noch möglich zu sein, daß man einen der beiden durch den andern zu ersetzen versucht.

#### Karl May als Pazifist.

Eines hat allerdings May mit Jack London gemeinsam, was sie beide wertvoll erscheinen läßt. Karl May ist Pazifist. Man darf dieses Wort natürlich nicht in dem engeren Sinne einer bestimmten politischen Organisation nehmen, die von gewissen taktischen und praktisch-politischen Forderungen ebenso stark bedingt wird, wie von der eigentlichen Friedensidee. Dieser letzteren selbst aber hat Karl May ehrlich und überzeugt angehangen<sup>13</sup>. Überall in seinen Werken finden wir, wie er für friedliche Gesinnung eintritt, wie er fordert, daß der Geist des Rechts und der gegenseitigen Hilfe die Beziehungen zwischen den Menschen bestimme. In seinen vielen Erzählungen wird nur selten getötet, und nur, wenn der Held es zur Erhaltung seines eigenen Lebens unbedingt tun muß. Die gegenteilige Behauptung, seinerzeit vom Kunstwart aufgebracht und neuerdings von Linke vertreten, soll weiter unter besprochen werden.

Was das bedeutet, scheint mir ebenfalls noch nicht in seiner ganzen Schwere gewürdigt zu sein. Wie sieht es denn sonst in der Abenteuerliteratur aus? Da gibt es unzählige kriegerische Szenen, Kämpfe mit Eingeborenen, bei denen ohne Bedenken zahllose Menschen getötet werden. Es macht wenig aus, ob wir da literarisch wertvolle Bücher ansehen oder Kitsch, womit nicht bestritten werden soll, daß es auch außer May Bücher gibt, die vom Geist des guten Willens beherrscht sind. Das kann nichts daran ändern, daß auch hier ein unzweifelhaftes Verdienst Karl Mays vorliegt: Er zeigt unzähligen Knaben die Notwendigkeit des Friedensgeistes, zeigt, wie sehr dieser eine ethische Grundforderung des europäischen Menschentums ist, wie sehr der Krieg dem Sinn des christlichen Glaubens widerspricht, und – was mir außerordentlich bedeutsam zu sein scheint – er zeigt diese geistige Haltung auch jenen Knaben, deren Elternhaus sie sonst wohl kaum mit solchen Auffassungen in Berührung bringen würde.

Karl May scheint mir also wertvoll zu sein, sowohl wegen des Bildes, das er von der nichteuropäischen Menschheit gibt, als auch wegen seines unbedingten und ehrlichen Eintretens für den Frieden.

In anderer Hinsicht war Karl May nicht derartig modern. Man kann die besondere Art, mit der er von seinem Deutschtum spricht, für wenig tief halten. Das alles müßte heute etwas anders gesagt werden. Gewiß! Aber es tritt nicht so hervor, daß man deshalb etwas gegen die Lektüre der Mayschen Werke sagen könnte. Wir sehen hier eben, daß May auch ein Kind seiner Zeit war, jener Zeit des wilhelminischen Deutschlands, deren geistige Bedürfnislosigkeit uns heute zuweilen erschreckt. Das Bürgertum jener Zeit war einer tieferen politischen Anschauung zumeist fern und begnügte sich mit fast phrasenhaften, oberflächlichen Bekenntnissen. In mancher Beziehung ist, begreiflicher- und entschuldbarerweise, Karl May durchaus befangen in den Anschauungen dieser Welt, in die er sich mühsam einen Eingang hatte

---

<sup>9</sup> Volksbildung. Zeitschrift der Gesellschaft für Volksbildung. Juni-Heft 1929, Fußnote auf Seite 198.

<sup>10</sup> Max Jungnickel, Jack London. Kreuzzeitung vom 7. Nov. 1927.

<sup>11</sup> 8-Uhr-Abendblatt der Nationalzeitung vom 31. Dez. 1929, 3. Und 31. Jan. 1930. Dort schreibt die Leiterin einer Kinderlesehalle: „Der Ruf nach Karl May ertönt noch hin und wieder; doch schon haben Jack London und Heye ihren Siegeslauf begonnen.“

<sup>12</sup> Herbert Saekel, Was liest unsere Jugend? In „Das Wort“, Zeitschrift der Deutschen Dichter-Gedächtnis-Stiftung, IV, 1. März 1930, Seite 9.

<sup>13</sup> Vgl. dazu besonders: Amand v. Ozoröczy, Karl May und der Friede. Karl-May-Jahrbuch 1928, Seite 29–114.

erkämpfen müssen.

Man wird heute auch die häufigen religiösen Partien der Mayschen Werke oft mit gemischten Gefühlen lesen. Es ist ein ganz schlichtes, fast kindlich-naives Christentum, zu dem May sich bekennt. Gegenüber den vielen Vorwürfen, daß dieses Bekenntnis aus bloßer Geschäftstüchtigkeit erfolgt sei und als pure unwahre, heuchlerische Pose abgelehnt werden müsse, habe ich die Überzeugung gewonnen, daß es May wirklich ganz Ernst war mit seinem Glauben. So wenig ich diesen in irgendeiner Beziehung teile, so wenig halte ich mich für befugt, die Ehrlichkeit des Andersgläubigen anzuzweifeln.

Vor allem hat man hier anzuerkennen, daß Karl May der intolerante Zug mancher Verteidiger des Christentums völlig fehlt; er wird nicht müde, zu sagen, daß auch die andern Menschen Geschöpfe Gottes seien, daß auch ihre Religion einen Funken der göttlichen Wahrheit enthalte.

Im ganzen gesehen, muß man mit Gurlitt sagen: „Mit seinen Gedanken für den Völkerfrieden, Völkerbund, Ausgleich der Konfessionen, Versöhnung des Orients mit dem Okzident und andern mehr gehört er zu den aufgeklärtesten und fortschrittlich wirksamsten Schriftstellern seiner Zeit<sup>14</sup>.“

#### Karl May als Verbrecher?

Nun ist jedoch die subjektive Ehrlichkeit dieser ganzen Gedanken, die May in seinen Schriften vertritt, angezweifelt worden, indem man feststellte, daß er einmal in seiner Jugend mit Gefängnis bestraft worden war. Bei meiner Beschäftigung mit der ganzen Karl-May-Frage ist mir, das darf hier deutlich gesagt werden, nichts so ekelhaft und widerwärtig gewesen, wie diese Angelegenheit. Wirklich, der Vorwurf selbst stimmt ganz und gar! Aber der Geist, aus dem es geschah ...

May stammte aus den allerärmsten Schichten unseres Volkes, aus einem kleinen Ort im Erzgebirge. Und schon in seiner frühesten Jugend hat er sehr deutlich die Not gespürt. Er hat wenig Glück gefunden in dieser Jugend. Und wenn er nachher – über die näheren Umstände ist wenig bekannt, doch wird auch hier die Wirklichkeit im Laufe der Debatte so aufgebauscht worden sein, wie das bei derartigen Anlässen üblich ist – gestrauchelt ist, dann ist das, sollte man denken, aus der sozialen Lage heraus verständlich, wenn auch nicht entschuldbar. Wir reden oft und gern in unserer Zeit von den sozialen Ursachen des Verbrechens, wir fassen Entschlüsse, daß der Verbrecher der bürgerlichen Gesellschaft wieder eingegliedert werden müsse. Wenden wir diese schönen Anschauungen hier einmal an!

Als vor etlichen Jahren der Streit um Karl May die Presse füllte, da hat man freilich nicht nach diesen Forderungen gehandelt, obgleich man sie auch damals schon erhob; da hat man vielmehr mit großer Begeisterung den ersten Stein geworfen. Karl May war inzwischen ein alter Mann, der ein Leben lang den Fehltritt seiner Jugend gebüßt hatte (das sei gesagt, trotz des Geredes von der „Heuchelei“) und ein anständiger Mensch geworden war. Aber dennoch wurden ihm nun diese Jugendsünden, diese Auswirkungen traurigster sozialer Verhältnisse vorgeworfen. Man hätte sie der bürgerliche Gesellschaftsordnung jener Zeit vorwerfen sollen und nicht dem einzelnen. Und heute noch spukt dieser beschämende und in einer ernsthaften Auseinandersetzung unwürdige Vorwurf. Man möchte da mehr die Tonart hören, in welcher der bekannte anarchistische Dichter Erich Mühsam schon 1912 über diese Frage berichtete: „Es hatte sich nämlich ... herausgestellt, daß der alte Mann in seinen Jugendjahren recht abenteuerlichen Ulk getrieben hat und sogar (bedecke deinen Himmel, Zeus!) im Gefängnis sitzen mußte.“

Leider zieht man auch heute noch vielfach lieber den Schluß, von dem schon Mühsam damals berichtete: „Es war klar, daß so ein Kerl ein literarischer Hochstapler war, dessen Erzeugnisse nicht den geringsten Wert haben konnten ...<sup>15</sup>“ Auch heute hören wir diesen Vorwurf von der „moralischen Minderwertigkeit“ Mays wieder und wieder. Er besagt nichts! Über den Gehalt und die Bedeutung der Schopenhauerschen Philosophie ist nichts ausgesagt wenn man nachweist, daß der Philosoph seine Lehren selbst durchaus nicht befolgte. Ganz so wäre zu sagen: wenn man gegen Mays Persönlichkeit wirklich die moralischen Einwände machen dürfte, was man faktisch nicht darf, dann wäre über den Wert seiner Werke damit nicht das geringste festgelegt.

Man kann gewiß mit einigem Recht allerhand Forderungen an einen Schriftsteller stellen, der für die Jugend schreibt. Aber die eine nicht: daß er immer den tugendhaften Pfad bürgerlicher Wohlanständigkeit

---

<sup>14</sup> Ludwig Gurlitt, Gerechtigkeit für Karl May (Karl-May-Verlag, Radebeul bei Dresden), Seite 129.

<sup>15</sup> Erich Mühsam, Gärer Most (aus Mühsams Zeitschrift „Kain“, wieder abgedruckt in dem Karl-May-Jahrbuch 1923), Seite 313.

gewandelt sei. Dagegen wendet sich nicht nur unsere moderne Auffassung vom Wesen des Verbrechens, dazu ist die Gültigkeit dieser bürgerlichen Moralität auch heute schon viel zu sehr umstritten.

#### Karl May als Erzieher.

Ich setze allen Einwänden, von denen bis jetzt die Rede war, allen Ernstes die Behauptung entgegen, daß Karl May durchaus bildend auf seine jugendlichen Leser wirke. Der Charakter des jungen Menschen kann durch die Lehren Mays ebensowohl zum Guten beeinflusst werden, wie durch die Lektüre anderer guter Jugendbücher.

Die Erziehung zur Toleranz, zur Achtung vor fremder Art, fremdem Glauben und fremdem Leben erfährt von hier ihre Unterstützung.

Die Helden der Mayschen Geschichten sind faktisch für eine große Reihe junger Menschen Ideale gewesen, denen sie mit aller ehrlichen Bereitschaft, deren ihre jungen Seelen fähig waren, nachgestrebt haben. Und das erscheint mir durchaus verständlich. An einfachen, jedem verständlichen Handlungen werden hier die menschlichen Tugenden gezeigt, an denen es manchen Menschen unserer Tage ein bißchen gebricht: Bereitschaft zu sozialer Hilfe, Edelmütigkeit, Friedfertigkeit.

Diese Tugenden werden sicher nicht allein, sicher nicht einmal in erster Linie durch fleißiges Karl-May-Lesen erworben. Aber ein bißchen gefördert werden könnte ihr Wachsen durch solche Lektüre doch. Und wir müssen uns heute über jedes bißchen freuen!

#### Die literarischen Qualitäten der Mayschen Werke.

Nun wird sich jedoch beim Leser der Einwand nicht länger zurückhalten lassen, daß es sich ja gar nicht in erster Linie um das handle, was bisher vorgebracht wurde, daß es vielmehr in erster Linie auf die künstlerische Minderwertigkeit der Mayschen Schriften ankomme.

Die Unwahrscheinlichkeit der Handlung allein genüge schon zu einem Verdammungsurteil. Das wird vor allem von Wolgast geltend gemacht, der in seiner Schrift: „Das Elend unserer Jugendliteratur“ Karl Mays Erzählung: „Am Rio de la Plata“ nach dieser Seite hin kritisiert<sup>16</sup>. Nun hat er freilich gerade die Erzählung ausgewählt, in welcher der erwähnte Zug mit am deutlichsten hervortritt. Man pflegt sonst aber mit gutem Grund zu verlangen, daß ein Schriftsteller nicht nach seinen schlechtesten, sondern nach seinen besten Leistungen beurteilt werde.

Von diesem grundsätzlichen Einwand abgesehen, muß man der Wolgastschen Feststellung, wenn auch mit etlichen Einschränkungen, zustimmen. Karl May reiht tatsächlich oft genug ein Abenteuer äußerlich an das andere. Aber es fragt sich doch, warum das ein Nachteil sein müsse. Sind nicht manche Volksepen der Weltliteratur ganz so gebaut?

Die Handlung ergibt sich bei May nicht aus der Struktur der Charaktere. Die analysierende Psychologie der modernen Romanliteratur ist weder immer befriedigend noch integrierender Bestandteil aller Literatur. Hans Blüher sagt in der ihm eigenen überspitzten Art: „Wer einen psychologischen Entwicklungsroman liest und das für geistige Nahrung hält, tut dasselbe, wie jemand der künstliches Fruchtwasser trinkt und dies für wohlschmeckend hält<sup>17</sup>.“ Damit kann man sicher nicht alle Entwicklung in der modernen Literatur abtun, aber man mag aus solchen Überlegungen erkennen, wie relativ der Vorwurf mangelnder psychologischer Tiefe ist. Gerade in der volkstümlichen und Jugendliteratur könnte etwas weniger von solcher Psychologie wohl kaum schaden. Daß die Komplikation der Handlung sich aus der Art der dargestellten Charaktere und ihrer Entwicklung ergeben sollen, ist eine ähnlich ungerechtfertigte Forderung. Eine solche Relation ist bei den meisten Werken der zeitgenössischen Literatur vorhanden; damit ist durchaus nicht gesagt, daß sie immer vorhanden sein müsse. Auch hier würde es unschwer möglich sein, zahlreiche gegenteilige Belege aus der Weltliteratur anzuführen.

Noch ein Einwand Wolgasts sei erwähnt, da er mir besonders merkwürdig ist. Er sagt von May: „So eingehend und anschaulich er unter Umständen das Lokal schildert, nirgends weiß er uns den Charakter der Landschaft, der ihr an sich zukommt und eigentümlich ist, empfinden zu lassen; die Landschaft ist nur der Abenteuer wegen da<sup>18</sup>.“ Es sei gern vermerkt, daß May also auch nach Wolgasts Meinung anschaulich

<sup>16</sup> Heinrich Wolgast, Das Elend unserer Jugendliteratur. 6. Auflage. Ernst Wunderlich, Leipzig 1922, Seite 178 ff.

<sup>17</sup> Hans Blüher, Traktat über die Heilkunde. Eugen Diederichs, Jena 1926, Seite 56..

<sup>18</sup> *loc. cit.*, Seite 182.

schildert. In der sachlichen Richtigkeit der Mayschen Landschaftsschilderungen ist schon das nötige gesagt worden. Aber nun das Kritisch-Ästhetische: Warum soll denn eine Landschaft in einem Roman an sich geschildert werden? Ich würde vielmehr gerade vom Standpunkt der Ästhetik fordern, daß sie in einem Roman bezogen werde auf die dargestellte Handlung; Schilderung des Milieus und Darstellung der Handlung sollen eine Einheit bilden.

#### Urteile über Karl Mays Werke.

Mir erscheinen die Ausstellungen, die man an Karl Mays Werken vorgenommen hat, weder als sehr überzeugend noch als wirklich auf dieses Werk in seiner Ganzheit zielend. Auch eine solche ästhetische Beurteilung des ganzen Werkes ist von verschiedenen Seiten unternommen worden, allerdings mit einem zumeist wesentlich andern Ergebnis.

Der als bahnbrechender Pädagoge weithin bekannte Ludwig Gurlitt ist in einem vielseitigen und verständnisvollen Werk für den Wert der Mayschen Schriften eingetreten<sup>15</sup>. Auf der einen Seite ist er nicht blind für gewisse literarische Mängel bei May, die allerdings m. E. zu oft engherzig übertrieben werden; auf der andern Seite betont er aber die große Bedeutung Mays als Volksschriftsteller.

Sehr beachtlich ist sodann die kritische Würdigung Mays durch den bekannten Schriftsteller Werner Mahrholz<sup>19</sup>, aus der hier einige Sätze angeführt seien: „Die Darstellungsweise Mays ... ist überall da, wo er im eigentlichen Sinne erzählt und nicht räsoniert, ganz außerordentlich anschaulich, packend, ja fortreißend. May verstand, was die wenigsten seiner Kollegen von der hohen Literatur aus seiner Generation konnten, wirklich zu erzählen. Alles lebt in seiner Darstellung: Mensch und Tier, Landschaft und Vorgang. Mit wenigen Strichen führt er uns in die Situation, mit wenigen Andeutungen knüpft er eine Handlung, mit wirklicher Erzählergabe läßt er uns dabei sein bei all den merkwürdigen und aufregenden Geschehnissen.“ – „Die Menschenschilderung Mays neigt im ganzen ein wenig zur Karikatur, zur Überschärfe ... Ganz runde Menschen aber weiß er zu machen aus den Gestalten seiner Liebe, aus seinen Freunden Winnetou und Hadschi Halef Ben Omar ... Man muß sagen, daß zur Schöpfung solcher Gestalten ein ungemeines Talent gehört und daß May unzweifelhaft dichterische Kräfte hier hat zu Gestalten werden lassen.“ „Über Mays Schreibstil ist wenig zu sagen: Er ist nicht gerade sehr gefeilt, oft nicht frei von Saloppheiten und kleinen Schönheitsfehlern, im ganzen aber richtig, immer anschaulich und packend. Es ist ein gewisser Zug in seinen Sätzen, eine wirkliche Erzählerlust und Fabulierfreude, die unwillkürlich mitreißt und fortträgt. Ganz frei ist der Stil Mays von eigentlichen Verstößen gegen den guten Sprachgeist, ganz frei im allgemeinen auch von ödem Schwulst, so daß von dieser Seite her sehr wenig gegen May zu sagen ist.“ – Mahrholz zeigt dann im einzelnen auf, wo er wirklich groß gesehene Szenen bei May fand, und faßt seine Betrachtungen zusammen: „Gewiß, Karl May war kein Dichter, aber ein großes Talent mit dem richtigen Instinkt ...“ Wir fragen: Von wieviel Schriftstellern unserer Tage kann man mehr aussagen?

Auch unter den akademischen Vertretern der deutschen Literatur hat May Anerkennung gefunden. Der alte Professor Biese schreibt u. a.: „Wer kennt nicht ... den Unvergeßlichen, Winnetou, und die Prachtgestalten aus den orientalischen Erzählungen Karl Mays! ... Diese Edelgestalten wurden Millionen Lesern Lebensbegleiter, Wegweiser, Retter und Tröster aus Angst, Not und Sorge, wie nur ganz wenige andere in der Weltliteratur. Davor sollte sich jeder neigen, der auf einen ‚Volksschriftsteller‘ als Kitsch- und Kolportage-Fabrikanten herabsieht.“

In verschiedenen Ausführungen ist Eduard Engel für Mays Schriften eingetreten. Wer nun darauf hinweisen will, daß die beiden genannten Literaturhistoriker nicht eben mehr zu den Jüngsten gehören und auch wohl kaum die kompetenten Interpreten des gegenwärtigen literarischen Geschmacks sind, der sei verwiesen auf die Auslassungen von Professor Hans Naumann<sup>20</sup>. Er stellt fest, daß die Forderung nach naturwissenschaftlicher, gleichsam materialistischer Sachlichkeit – „mit der übrigens“, führt er aus, „der seltsame und heute durchaus unverständliche Vorwurf der Lüge, den man gegen Karl May erhob, zusammenhing“ – heute überwunden sei. Die „höhere Dichtung“ jener Zeit rückte von der „seltsamen Mischung aus Phantastik und Naturalismus, Spannung und Moral ... geflissentlich und verächtlich ab, und

<sup>19</sup> Werner Mahrholz, Karl May. In: Das Literarische Echo XXI,3 vom 1. Nov. 1918, Seite 130–142 (jetzt leichter zugänglich im Karl-May-Jahrbuch 1927).

<sup>20</sup> In seinem Werk „Deutsche Dichtung der Gegenwart“, Stuttgart 1924. (Einen Auszug bringt er selbst unter dem Titel „Rückkehr zur Romantik“ im Karl-May-Jahrbuch 1929, Seite 22 ff.[])

sie wandte sich ihr erst wieder in der jüngsten Zeit zu, da allerdings bis in einige ihrer vornehmsten Vertreter, Hauptmann und Wassermann, hinauf ... und auch die große Durchschlagskraft eines andern Dichters, ... der in diesem Zusammenhang erwähnt werden muß, fußte darauf: nämlich Karl Mays“. Er findet diese Art bei Karl May in „meisterhafter Weise verwendet“ und sagt weiter: „Das oft Predigtmäßige seiner Dichtung, der große und kühne Schwung der Phantasie, Bewegung, Pathos und die bunte Farbe exotischer Landschaft, Leidenschaft, Sentimentalität und große kolportagemäßige Spannung: das sind Dinge, die ihn mit den Jüngsten wesentlich verbinden. Es ist kein Zufall, daß in Leonhard Franks ‚Räuberbande‘ ausdrücklich an ihn angeknüpft wird und daß uns beim Lesen Kasimir Edschmids der Name Karl Mays unwillkürlich ins Gedächtnis tritt.“

#### Dichter der Gegenwart und Karl May.

Die von Naumann hervorgehobene Beziehung ist tatsächlich eine außerordentlich beachtliche. Damit steht wohl in Zusammenhang, daß sich namhafte Vertreter der gegenwärtigen Literatur für Karl May ausgesprochen haben. Derjenigen, die sich mit freudiger Dankbarkeit ihrer jugendlichen Karl-May-Lektüre erinnern, wurde schon gedacht. Auch Leonhard Frank ist erwähnt worden. Anlässlich der Eröffnung des Karl-May-Museums berichteten unter der gemeinsamen Überschrift „Im Schatten Winnetous“ Alice Berend, die Palucca, Ernst Toller und Valeska Gert kleine Episoden aus ihrer Jugend<sup>21</sup>.

Carl Zuckmayer hielt in der Jugendstunde des Berliner Rundfunks einen ausgezeichneten Vortrag über Karl May, den die Vossische Zeitung<sup>22</sup> veröffentlichte. Der Schluß sei hier wiedergegeben: „Ich sage wohl nicht zu viel, wenn ich behaupte – die Deutschen, die immer nur geniale Novellisten hatten, wie Goethe, Büchner und Kleist, haben in Karl May den einzigen grandiosen Erzähler von Männerschicksalen, und es fehlte nur wenig, so hätten sie in ihm den wirklich großen Epiker gehabt. Es ist entschieden gescheiter, Boys, daß ihr Karl May lest, als daß ihr euch mit Politik beschäftigt. Ihr habt mehr Spaß und mehr Ernst davon und werdet später eine bessere Politik machen, auf der richtigeren Seite stehen, wenn ihr Old Shatterhands brennendes Rechtsgefühl und seine Liebe zu den roten Männern in euch aufgenommen habt.“

Max Jungnickel auf der einen, Erich Mühsam auf der andern Seite wurden ebenfalls schon erwähnt. Man mag manche ihrer Behauptungen nicht teilen, aber man kann füglich nicht mehr davon sprechen, daß Karl May zweifellos nur Kitsch geschrieben habe.

#### Vom Kampf und von der Gerechtigkeit.

Die Frankfurter Zeitung hat seinerzeit mit zu den heftigsten Gegnern Karl Mays gehört. Sie hat jetzt, wo veränderte Verhältnisse und ein neues Wissen um die Literatur eine andere Wertung erfordern, in vollem Umfang die einstigen Vorwürfe zurückgenommen<sup>23</sup>. „Hier ist Unrecht geschehen“, heißt es dort, „züchtig und unwissend. Bei Karl May werden Verbrechen oft am Orte wieder gutgemacht, wo sie geschahen. So wird hier in der gleichen Zeitung, an erhobener Stelle, in veränderter Zeit, festgestellt: Karl May ist einer der besten deutschen Erzähler, und er wäre vielleicht der beste schlechthin, wäre er eben kein armer, verwirrter Prolet gewesen. Der Schuß, den die Wohlgesinnten damals abfeuerten, geht umgekehrt auf die Gesellschaft selbst ... Karl May ist aus dem Geschlecht von Wilhelm Hauff, nur mit mehr Handlung; er schreibt keine blumigen Träume, sondern Wildträume, gleichsam reißende Märchen.“

Von dem andern Kämpfer, Ferdinand Avenarius, kann man heute, selbst seine unbestreitbaren Verdienste zugegeben, nicht mehr mit der unbegrenzten Hochachtung reden wie einst. Man spürt da doch auch viel Allzumenschliches.

Es bleibt der Kampf der Jugendschriftenausschüsse. Die haben in dieser Frage längst nicht mehr so große Massen hinter sich wie einst. Zudem hören wir von dort, auch in den neuesten Auslassungen, stets nur eine Wiederholung der alten, heute nicht mehr genügenden Vorwürfe. Eine der letzten Festlegungen dieses Standpunktes ist die von Karl Linke<sup>24</sup>, der noch einmal das längst Gesagte zusammenfaßt.

<sup>21</sup> Berliner Tageblatt vom 2. Dez. 1928.

<sup>22</sup> Carl Zuckmayer, Palaver für Karl May. Vossische Zeitung vom 14. April 1929.

<sup>23</sup> Ernst Bloch, Über Karl Mays sämtliche Werke. Literaturblatt der Frankfurter Zeitung vom 31. März 1929.

<sup>24</sup> Karl Linke, Neue Wege der Jugendschriftenbewegung und der Klassenlektüre. Wien 1929. Ich zitiere nach einem Auszug aus dem „Schulblatt für Braunschweig und Anhalt“ vom 1. März 1930.

„Unbedenklich, frei von jeder künstlerischen Absicht, hängt er (Karl May. M. B.) ein Abenteuer an das andere und sucht die Spannung durch alle Mittel, die der Schundliteratur eigen sind, aufs höchste zu steigern, um seinem Helden, der immer er selbst ist, Gelegenheit zu geben, kalt und überlegen lächelnd alle Gefahren zu überwinden“. Zugegeben: Es ist zuweilen fabelhaft, was der Held der Mayschen Reiseromane alles kann, aus welchen schwierigen Situationen er sich rettet. Aber man muß doch dagegen fragen: Ist das wirklich etwas so völlig Abzulehnendes? Es unterliegt doch keinem Zweifel, daß der jugendliche Leser zeitweilig nach einer Lektüre dieser Art verlangt. Es unterliegt doch keinem Zweifel, daß er durch diese Überspannung durchaus nicht zu einem falschen Bild von der Wirklichkeit gelangt. Daß derartige Geschichten (in erhöhtem Maße wurde das ja von den eigentlichen Schundbüchern behauptet, für die es aber ebensowenig zutrifft) die jungen Menschen ins Verderben führten, glaubt man heute doch nicht mehr so recht. Wer durch sein Milieu auf diesen Weg gedrängt wird, der geht ihn mit oder ohne solche Anregungen aus seiner Lektüre; er kann diese Anregungen übrigens ebensogut aus ersten Kunstwerken empfangen. Daß Karl May insbesondere irgendeinen Jungen ernstlich verführt hat, der sonst wohlbehalten den geraden Pfad bürgerlicher Wohlanständigkeit gewandelt wäre, erscheint mir völlig unglaublich; meines Wissens ist es auch noch nirgendwo bewiesen worden.

Freilich, es sei Linke zugegeben, daß Mays Schriften nicht immer fabelhafte Kunstwerke sind. Aber es ist Überheblichkeit der Erwachsenen, die den jungen Menschen nur die Lektüre vorschreiben möchte, die vor ihrer Erwachsenenästhetik bestehen kann. Man mag etwa einwenden, daß Mays Schriften zuweilen einen „Humor“ enthalten, der dem künstlerisch empfindlichen Erwachsenen unerträglich ist. Dann soll er die Mayschen Bücher eben nicht lesen; niemand verlangt das ja von ihm. Er sollte aber nicht leugnen, daß viele Knaben ihre helle Freude gerade an diesem etwas schematischen Humor haben, und sollte den Knaben ihren Karl May ungeschoren lassen. Es ist der künstlerische Rationalismus einer vergangenen Zeit, die Anmaßung von Erwachsenen, die alles schematisieren müssen und nach einer einzigen, angeblich allgemeingültigen Norm regeln – was sich in den Kämpfen gegen Karl May ausspricht.

Linke bringt dann aber noch ein Beispiel, aus dem sich ergeben soll, daß Mays Schriften durchaus nicht so moralisch einwandfrei sind. „Den Höhepunkt in dieser Richtung hat May ... mit seinem Roman ‚Waldschlößchen‘ ... erreicht. Nach einer Zählung werden in dem 2612 Seiten langen Roman 2293 Menschen getötet ... Davon werden erschossen rund 1600 ..., hingerichtet 4 ... Wenn nun die Verteidiger Karl Mays, und darunter gibt es auch viele Erwachsene, anführen, daß der Verfasser solche Scheußlichkeiten gar nicht billigt, so fragt man sich, warum er sie dann überhaupt darstellt und mit so viel Liebe ausmalt?“ Ich habe eine so genaue Statistik nicht aufgemacht. Man könnte auch darauf hinweisen, daß es sich hier um einen seltener gelesenen Roman handelt, der ursprünglich gar nicht für Jugendliche gedacht war. Man könnte Linke ferner fragen, wie er sich denn zu den Schilderungen des Weltkrieges verhält; in denen geht es wahrhaftig nicht unblutig her, und gerade die Gegner des Krieges schildern seine Greuel. Aber hier ist noch ein anderes zu sagen: Der Roman spielt in dem Mexiko des Bürgerkrieges und berichtet auch von den Schlachten, die damals stattfanden; dabei werden mehrfach die Verluste dieser Schlachten angegeben, und so entstehen die zahlreichen Erschießungen. Es wird weiter die historische Erschießung des Kaisers Maximilian und seiner beiden Generale Miramon und Mejia geschildert; das sind die „mit so viel Liebe“ ausgemalten Hinrichtungen! Die ganze Statistik, die schon alt ist, erscheint also als ziemlich nichtssagend. Man kann kaum annehmen, daß Linke sie übernommen hätte, wenn er den Roman selbst gelesen hätte. Aber dann bleibt nur die andere Annahme, daß Linke Karl May Vorwürfe macht, ohne die inkriminierten Werke selbst gelesen zu haben, ein Verfahren, das eigentlich auch kaum zu empfehlen ist.

So bleibt auch nach Linkes Kritik, daß alle Einzelheiten, die man an Mays Werk gewiß bemängeln kann, nicht hinreichend sind, um seine Erzählungen abzulehnen. Eine Kritik, die der geistigen Haltung der Gegenwart entspringt, müßte ganz etwas anderes bringen.

Die vielen Urteile, die hier angeführt wurden mit der ausgesprochenen Absicht, den Umschwung der öffentlichen Meinung zu zeigen, lassen daher auch deutlich erkennen, wie isoliert die May-Gegner heute sind. Albert Malte Wagner spricht beißend von dem „ziemlich engstirnigen Kampf ..., den Leute, die sich für Pädagogen halten, gegen May geführt haben“<sup>25</sup>. Wir sollten deshalb auch innerhalb der

---

<sup>25</sup> Albert Malte Wagner, Von roten und andern Gentleman. Nürnberger Zeitung vom 13. Dez. 1929.

Lehrerschaft die Frage in vollem Umfang erneut prüfen, unabhängig und völlig unbeeinflusst von allen Festlegungen in einer Zeit von völlig anderer geistiger Struktur. Wir sollten einmal so an Karl May herantreten, frei von allem Ressentiment, frei auch von aller kleinbürgerlichen Ablehnung wilder abenteuerlicher Romantik, wie wir an einen zeitgenössischen Schriftsteller herantreten. Ich zweifle nicht, daß das alte Urteil dann fallen wird. Geschieht das nicht, nun, dann wird die Zeit, fürchte ich, über uns in dieser Frage hinweggehen. Die Öffentlichkeit wird darüber lächeln. Die Jungen aber – sie werden auch dann Karl May lesen.

---

Aus: Hamburger Lehrerzeitung, Hamburg. 9. Jahrgang, Nr. 39, 27.09.1930, Seite 713 – 717.